

außer den beiden Jubiläen, die in diesem Jahr schon gefeiert wurden (20 Jahre Beratungsstelle, 15 Jahre Freundeskreis) gibt es noch einen weiteren runden Geburtstag: das 10-jährige Bestehen der Begegnungsstätte.

Nach monatelangen Vorbereitungen und manchen Geburtsproblemen konnte das Ehepaar Kohle am 18.10.1980 im sog. Partykeller in der Jasperallee 33 die ersten von vielen, vielen tausend Kannen Kaffee kochen, die die Besucher in unserer Begegnungsstätte bis heute getrunken haben. Wie viel Tassen von Deutschlands beliebtestem Getränk – es ist wirklich Kaffee – aufgebriht wurden, hat niemand gezählt. Auch die Herren Isensee und Nothdurft, die sich über die Jahre in vorbildlicher Weise um den Betrieb gekümmert haben, können hier keine genauen Angaben machen. Dafür konnten von beiden die Besucherzahlen der vergangenen Jahre genannt werden:

18.10.1980 – 31.12.1980	894
1981	4.158
1982	5.203
1983	4.755
1984	5.129
1985	4.955
1986	4.493
1987	5.083
1988	5.942
1989	6.360
01.01.1990 – 31.07.1990	3.357
insgesamt	50.329

Da nicht immer alle Besucher statistisch erfasst wurden, dürfte die tatsächliche Besucherzahl in unserer Kaffeestube noch um 10 – 20 % höher liegen.

Anfangs war die Begegnungsstätte im Keller nur am Montag und Mittwoch von 17:00 bis 20:00 Uhr und am Sonnabend und Sonntag von 14:30 bis 20:00 Uhr geöffnet. Ab Mai 1981 wurde zusätzlich auch am Freitag geöffnet. Weil aber die Besucher an diesen Abenden ausblieben – sie zog es teilweise zum Schwimmen oder zum Tanzen oder zum Tischtennis – blieb schon wenige Monate später unsere Kaffeeküche am Freitagabend (bis 1987) wieder kalt. Stattdessen haben wir auf Initiative unseres (1981) verstorbenen Mitglieds Alois Guderian ab August 1981 auch dienstags

geöffnet. Mit durchschlagendem Erfolg, der Dienstag ist bisher der besucherstärkste Tag. Die Arbeit lässt sich oft von einem Diensthabenden allein nicht bewältigen. In der nachfolgenden Zeit wurden dann die Öffnungszeiten schrittweise auf das tatsächliche Besucherinteresse zugeschnitten, d.h. auf 17:00 bis 20:00 täglich verkürzt.

Von Jahr zu Jahr wurden die Verhältnisse im Begegnungskeller, der ursprünglich mal für die Lagerung von Kohlen oder Kartoffeln gedacht war, immer problematischer. Der Begegnungskeller war von Anfang an ein Notbehelf, so wie manche in der „Aktion Begegnung“ nur eine Art „Eintagsfliege“ sahen. Die Besucher waren für den Notbehelf jedoch dankbar und in dem 35 qm großen und 2,00 m hohen Raum hielten sich oft über 20 Gäste auf, davon etwa 80% teils starke Raucher. Ventilatoren in den Kellerfenstern und ähnliches Gerät konnten den Zigarettenrauch auch dann nicht mehr nach draußen pusten, wenn sie auf Hochtouren liefen. Nach kurzem Besuch im Keller konnte man die Kleidung wechseln und seine Haare waschen. Wer auch nur einmal auf einen Sprung im Keller gewesen war, brauchte zu Hause nie Erklärungen abzugeben – man roch irgendwie verräterisch nach einer unnachahmlichen Synthese von muffig-feuchter Raumluft mit den Schadstoffen vieler Zigarettenmarken und Tabaksorten. Nie hat sich eine Fliege oder ein anderes Insekt in den Keller gewagt. Aber die Besucher, von denen sich einige heute um den Ozongehalt der Luft sorgen, oder die Verwendung formaldehydhaltiger Bindemittel in Wohnmöbeln beklagen, haben sich stundenlang der tränengasartigen Luft aussetzen können, obwohl ein zweiter rauchfreier Raum ständig zur Verfügung stand. Was sind Fliegen doch für empfindliche Tiere.

Es gab deswegen manche Gäste, die nach einmaligem Besuch nicht wiederkamen und mancher Helfer quittierte den Kellerdienst: 3 – 4 Stunden in diesem „Nebel“ war daher nicht nur Fliegen zu viel.

Anfang 1986 kam der Wendepunkt in der Geschichte der Begegnungsstätte. Die Erdgeschosswohnung in der Jasperallee 33 wurde zum 30.06.1986 frei und der Mietvertrag zwischen dem Hauseigentümer und dem Lukaswerk über die Wohnräume im ersten und zweiten OG und Dachgeschoss sollte 1987 auslaufen. Das Lukaswerk war 1986 aus finanziellen Gründen nicht in der Lage, das Mietverhältnis in der Jasperallee 33 für das ganze Haus auszuweiten. Der Freundeskreis hätte möglicherweise entweder den Betrieb seiner Begegnungsstätte einstellen oder sich neue Räumlichkeiten suchen müssen. Er wäre damit vielleicht irgendwie mehr schlecht als recht fertig geworden. Dass diese schlimme Entwicklung nicht Wirklichkeit wurde, ist den Mitgliedern und dem damaligen Vorstand des Braunschweiger Freundeskreises zu verdanken. Der Freundeskreis verpflichtete gegenüber dem Lukaswerk zur

Übernahme aller zusätzlichen Kosten aus dem Mietvertrag für das gesamte Gebäude, also zu einer überproportionalen Mietzahlung. Weiter sollte der BFK alle Kosten der Instandsetzung übernehmen. Die vom Kirchenbauamt geschätzten Kosten betragen ca. 120.000 DM.

Finanziert wurde diese hohe finanzielle Belastung unter anderem durch eine merkliche Erhöhung der Mitgliederbeiträge, durch Einsparungen z.B. bei den Kosten für Ehrungen und für das ECHO, vor allem aber durch handwerkliche Eigenleistungen. Der Kassierer des Freundeskreises, Herr Schwarzenberg, musste damals viele Überstunden machen. Grübelte er gerade noch daran rum, monatlich 1500 DM für Miete, Strom, Wasser und Heizung zusammen zu bringen, so wurden ihm schon Materialrechnungen von der Wohnung vorgelegt. Einzelöfen, Stromleitungen auf Putz, Decken seit Kaisers Zeiten nicht mehr gestrichen, fanden wir vor. Kommentar eines Gastes (vor der Renovierung): „Mein Gott, so etwas habe ich noch nie gesehen. Das kriegt ihr nie hin.“ Es gibt noch ein Videoband, das den Zustand der Wohnung vor dem Tätigwerden fleißiger Freunde zeigt. Vielleicht kann es Interessenten am 18.10.1990 mal gezeigt werden.

Mit Hilfe vieler Mitglieder, aber auch des Lukaswerkes, wurde die Wohnung bis Juli 1986 tiptop instand gesetzt – für einen Bruchteil der veranschlagten Kosten.

Mit dem Umzug vom Keller in die Erdgeschossräume gewannen wir nicht nur neue Freunde als regelmäßige Besucher dazu, nein – merkwürdigerweise blieben manche früheren „Kellergäste“ weg. Sie konnten der dunklen, verräucherten, aber doch irgendwie gemütlichen Kelleratmosphäre mehr abgewinnen als den hellen, freundlichen und gut belüftbaren Wohnräumen. Auch das gibt es.

Durch die Verlegung von Gruppen aus der Matthäusgemeinde in unsere Räume in der Jasperallee 33 wurde die Wohnung noch intensiver genutzt. Neben der Begegnungsstätte und den Gesprächsgruppen haben in der Wohnung noch die Handarbeitsgruppe, die Tischtennispieler, die Bastel- und Töpfergruppe ihr zuhause. Regelmäßig finden in der Wohnung die Helfer- und andere Arbeitsbesprechungen, Vorstandssitzungen, aber auch Kurse „Autogenes Training“ und „Tanztee“ statt. Sogar ein alkoholfreier „Frühschoppen“ am Sonntagvormittag wird neuerdings angeboten und findet Zulauf.

Wenn ich jetzt nach 10 Jahren Begegnungsstätte Bilanz ziehe, so habe ich die Möglichkeit, das ganze mathematisch zu betrachten, indem ich die Besucherzahlen zusammenrechne (ca. 50 – 60 Tausend) und durch die Zahl der damit verbundenen Helferstunden (ca. 10.000) teile oder ins Verhältnis zur Menge des gekochten Kaffees setze oder auch z.B. ermittle, wie viel Kosten auf

jeden Besucher entfallen. Das ist vielleicht statistisch oder kaufmännisch interessant, aber mehr auch nicht.

Ich möchte die „10 Jahre Begegnungsstätte“ unter zwei Gesichtspunkten betrachten:

- a) stimmt die ursprüngliche Zielsetzung noch
- b) kann der Freundeskreis überhaupt noch auf seine Begegnungsstätte verzichten.

Bis Ende 1979 gab es in der psychosozialen Beratungsstelle (PSB) einen Aufenthaltsraum, in dem sich außerhalb der Gruppenstunden immer Teilnehmer von Haus-, Motivations- und Intensivgruppen mit Freundeskreismitgliedern in zwangloser Atmosphäre trafen. Wo viele Menschen zusammen kamen, blieben Probleme mit Ordnung und Sauberkeit nicht aus. Kaffee wurde gekocht, die Tassen aber manchmal nicht abgewaschen. Ein Cola-Automat funktionierte oft nicht. Von Besuchern mitgebrachte Brauseflaschen standen angebrochen herum. Aber wehe, es wurde eine Flasche mal weggeworfen. Das Klima wurde zeitweise von Cliques verschiedener Art bestimmt; die Mitarbeiter der Beratungsstelle konnten sich als fremde in eigenen Räumen fühlen. Als weitere Besprechungszimmer benötigt wurden und auch die Verwaltung mehr Raum brauchte, bekam der Aufenthaltsraum eine andere Funktion.

Die Begegnungsstätte im Keller sollte den jetzt fehlenden Aufenthaltsraum ersetzen, den Alleinstehenden und den Neuen ein Halt sein. Gleichzeitig sollten Helfer des Freundeskreises für Ordnung und Sauberkeit sorgen. Die Besucherzahlen belegen, dass an einer Begegnungsstätte immer Bedarf bestand und auch weiterhin besteht. Vielen Mitgliedern – besonders den Alleinstehenden und Arbeitslosen – hat die Begegnungsstätte geholfen, auf Dauer abstinent zu bleiben. Mehr als 100 verschiedene Mitglieder haben bis heute als Helfer Dienst in der Begegnungsstätte versehen. Die bedeutungsvollsten „Malheure“ waren:

- a) der Kaffee war zu stark
- b) der (gleiche) Kaffee war zu schwach
- c) das Mineralwasser ist zu kalt
- d) das Mineralwasser müsste kälter sein
- e) es ist kein Eis da (Winter 1987, 16 Grad minus)
- f) der Diensthabe kam 10 Minuten zu spät, ein anderer hatte die Begegnungsstätte geöffnet

Ja, lieber Leser. Es hat bis heute (toi, toi, toi) an 2500 Öffnungstagen keine nennenswerten Vorkommnisse gegeben. Ich denke, das ist schon eine Rekordzahl, die für sich, für die Besucher und die Diensthabenden spricht. Niemals hat einer unsere Begegnungsstätte einen „Saustall“

nennen können. Dank an Diensthabende, Besucher und die unsichtbaren Geister, die regelmäßig wöchentlich Großreinemachen. Und doch bin ich mit dieser Bilanz nicht ganz zufrieden. Die Funktion eines „Schmelztiegels“ zwischen den „Neuen“ aus der Beratungsstelle und den „Alten“ aus dem Freundeskreis – wie sie der frühere Aufenthaltsraum der Beratungsstelle hatte – hat die Begegnungsstätte in diesem Umfang nicht erreicht. Ich habe mir immer gewünscht, dass die PSB-Gruppenteilnehmer vor und/oder nach der Gruppe in die Begegnungsstätte zum Klönen kommen würden. Das ist vereinzelt auch geschehen, besonders wenn die Neuen von früher her schon Kontakt zum Freundeskreis hatten, oder der Gruppenanleiter und sein Co-Pilot auch häufig die Begegnungsstätte vor der Gruppe aufsuchten. Aber ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass im Zusammenwirken mit den Mitarbeitern der Beratungsstelle Neue vermehrt über die Begegnungsstätte Zugang zum Freundeskreis finden können. Die Möglichkeiten des Freundeskreises, selbst etwas dabei zu tun, sind leider sehr begrenzt.

Die Frage, ob der Freundeskreis auf seine Begegnungsstätte verzichten kann, ist schnell beantwortet. Ohne seine Räumlichkeiten in der Jasperallee 33 könnte der Freundeskreis seinen Mitgliedern nur noch ein stark reduziertes Veranstaltungsangebot wie Donnerstagsveranstaltungen, Wandern, Kegeln oder Schwimmen machen. Ob die Matthäusgemeinde wieder Räume für Gruppenarbeit zur Verfügung stellen kann, ist ungewiss. Ohne Begegnungsstätte also wäre der Freundeskreis nicht mehr die Hälfte wert, wenn man es von der Menge der Veranstaltungen und den Teilnehmerzahlen sieht.

Die Begegnungsstätte ist aber mehr als eine Cafeteria mit mehr als 6.000 Besuchern im Jahr. Begegnungsstätte heißt: Zentrum vieler Aktivitäten mit der Zielsetzung, durch gemeinsames Handeln und Erleben eine Solidarität entstehen und wachsen zu lassen, die es dem Einzelnen erleichtert, seine Sucht- und Lebensproblematik erfolgreich zu bewältigen; d.h. unter anderem auch auf Dauer abstinenter zu leben. Die Begegnungsstätte ist heute der „Bauch“ des Vereins, „Kopf“ will sie gar nicht sein. Und ich wünsche unserem Freundeskreis, dass er auch in den nächsten 10 Jahren kein Bauchweh und keine Kopfschmerzen bekommt.

Eigentlich müsste der Artikel über „10 Jahre Begegnungsstätte“ jetzt mit einer Aufzählung aller Helfer abschließen, die sich um die Begegnungsstätte besonders verdient gemacht haben. Ich habe mir das geschenkt: Jede Auflistung kann nicht vollständig sein, die Verdienste sind auch zu unterschiedlich nicht irgendwie bewertbar. Dem Besucher, der kontaktsuchende Gäste auch dann mal freundlich anspricht, wenn er selber nicht gut aufgelegt ist, gebührt ebenso Dank wie dem Diensthabenden, der 10mal, 20mal oder vielleicht schon 100mal Dienst gemacht hat, oder den

Damen, die seit Jahren mit viel Fleiß, aber ohne viel Aufhebens, unsere Begegnungsstätte sauber halten.

Stattdessen beende ich den Artikel mit einer Bitte von Rolf Behrens, der die Dienstpläne aufstellt, dass sich diejenigen bei ihm melden mögen, die einmal im Monat oder zweimal im Quartal Dienst in der Begegnungsstätte machen wollen. Jede Hilfe (auch beim Saubermachen u.ä.) wird dringend gebraucht.

Klaus Habekost  
im ECHO 2/90